

Zur Anschauungsmethode im französischen Sprachunterricht : Vortrag

Autor(en): **G.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Des Weitern sind für den Herbst in sicherer Aussicht: Oberland und Oberhalbstein. Das läßt sich hören und ist ein Beweis dafür, daß in diesen Bergen droben zielbewußt und wohlwollend in katholischem Sinne geschafft wird. Ehre den Braven, die bezüglichem Leben gerufen; wir brauchen sie nicht zu nennen, wer das kath. Leben in Bündten verfolgt, kennt sie. Ihr Eifer sporne auch uns andere an. Den wackeren Geistlichen und Lehrern aber, die in diesen Bergen droben mit Freude und jugendlich idealem Sinne sich dem kath. Lehrervereine anschließen, unseren Brudergruß, ihre Opferfähigkeit ist uns ermunternd. Halten wir zusammen im Sinne des Wortes:

„Von allen Schulen scheint die beste mir
Die Lebensschule, weil sie praktisch ist,
Und weil der Schüler, was er lernt in ihr,
Nicht flüchtig lernt und nicht leicht vergißt.“ —

Als „Schüler dieser Lebensschule“ sei uns der kath. Lehrerverein lieb und wert. Cl. Frei.

Bur Anschauungsmethode im französischen Sprachunterricht.

Referat von G. A., Sekundarlehrer, gehalten an der Generalversammlung des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz in Luzern.

Vom Vorstande unserer Sektion wurde dem Sprechenden der Wunsch geäußert, er möchte in der Versammlung der Sekundarlehrer über die Anschauungsmethode im französischen Unterrichte referieren. Die Bedeutung des Themas, sowie der Umstand, daß ich mich seit längerer Zeit mit dem „neuen Verfahren“ beschäftigte, legten es mir nahe, dem Auftrage nachzukommen.

Der französische Unterricht nimmt im Programm der schweizerischen Sekundarschule eine bedeutsame Stellung ein. Einmal handelt es sich um eine Nationalsprache; sodann erfordern die Zeitverhältnisse immer gebieterischer die Kenntnis einer Fremdsprache und zwar nicht bloß vom Beamten, sondern auch vom Angestellten, Gewerbe- und Handeltreibenden u. s. w. Wer an höhere Lehranstalten übergeht, wird ebenfalls vielfach zum Studium des Französischen angehalten, oder es ist ihm dasselbe mindestens freigestellt. Im einen wie im andern Falle soll der bezüglich Unterricht der Sekundarschule die ersten und zwar soliden Fundamente legen.

In weiten Kreisen unserer deutschschweizerischen Bevölkerung besteht nun einmal das Bedürfnis, die heranwachsenden Söhne und Töchter behufs späterer erfolgreicher Anstellung ins Weltchland zu senden. Auch dieser Umstand spricht für die Notwendigkeit des französischen Unterrichts an den Sekundarschulen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wenden wir der Methode dieses Lehrgegenstandes unsere Aufmerksamkeit zu. Sie hat ihre Geschichte, die wir in aller Kürze streifen wollen.

Bis in die neuere Zeit beherrschte die grammatische Methode so ziemlich ausschließlich das ganze Gebiet im fremdsprachlichen Unterricht überhaupt. Die Grammatik im engeren Sinne, Behandlung und Einprägung der verschiedenen Spracherscheinungen, die Aneignung einer möglichst großen Zahl von Sprachgesetzen, Uebersetzungen aus der Muttersprache in die zu erlernende Fremdsprache und umgekehrt, Lektüre und Memorieren von Stücken — das war und ist so ziemlich der Inhalt des mit dem Attribut „grammatisch“ gekennzeichneten Lehrverfahrens.

Amos Comenius stellte aber in seinem *Orbis pictus* über die Erlernung fremder Sprachen ganz andere Grundsätze auf. Das Unterrichtsverfahren sollte auf der Anschauung fußen. Es sollte sich an die Sinne, vor allem an die Augen wenden. Heinrich Pestalozzi führte die Gedanken von Comenius, in gleichem Sinne lehrend, noch weiter aus, und Basewitz praktizierte darnach, indem er in seiner Anstalt, Philantropinum zu Dessau, den Zöglingen Unterricht im Französischen an Bildern erteilte. Später geriet die Bewegung in Vergessenheit; erst im Jahre 1873, als Wilhelm Perthes in einer Denkschrift die Schäden und Mängel der Methode im lateinischen Sprachunterrichte darlegte, kam die Anschauungsmethode wieder so recht an die Oberfläche. Perthes fand mit seiner Kritik insofern Anklang, als sich bald darauf eine kräftige Strömung für Reform im fremdsprachlichen Unterrichte bildete. Verschiedene gewiegte Schulmänner stellten sich die Aufgabe, das Unterrichtsverfahren von der bisherigen verknöcherten Form zu befreien und es in zeitgemäßer Weise umzugestalten. In der Schweiz betätigte sich auf diesem Gebiete namentlich S. Alge, Vorsteher der Mädchenrealschule in St. Gallen. Gelegenheit, die Anschauungsmethode sowohl in wissenschaftlicher als praktischer Hinsicht kennen zu lernen, ist namentlich an der Universität Genf geboten. Dort sind es die Herren Thudichum, Direktor des Collège international, und Dr. Zbinden, die dem Studierenden im französischen Seminar sowie auch an der deutschen Schule es ermöglichen, sich mit der Anschauungsmethode vertraut zu machen. An der Universität Zürich ist Professor Dr. Morf längst als ein eifriger Befürworter der neuern Methode bekannt.

In kurzer Zeit entstand auf diesem Gebiete eine reiche Litteratur, wobei es natürlich nicht unterbleiben konnte, daß gar viel Unreifes ans Tageslicht kam. Ein anerkannt hervorragendes Lehrmittel haben Rogmann und Schmidt, Reallehrer in Wiesbaden und Hanau, heraus gegeben. Der erste aber, der die Hölzel'schen Bilder im französischen Unterrichte verwendete, ist Alge in St. Gallen. Auch Rogmann und Schmidt legten ihrem Lehrbuche die Hölzel'schen Bilder zu Grunde.

Und nun zum Verfahren, und zwar nach Alge'scher Weise.

Der Unterricht beginnt mit der Einübung der Vokale. Vor der Klasse stehend spricht der Lehrer mit möglichst strammer Artikulation z. B. die beiden Wörter „Dieb“ und „singen“ aus, heißt die Schüler auf den Laut „i“ merken und ihn aussprechen. Dieser Vokal in „Dieb“ ist der einzige im Französischen vorkommende i-Laut. Der Laut wird vom Lehrer vor-, und von den Schülern im Chore nachgesprochen. Dann schreibt man das Zeichen an die Tafel. In gleicher Weise übt man ü und u ein. Die nächsten Laute, geschlossenes o (in *été, pré, See*) sowie das offene è (in *père, mère, Pferd, Berg*) bieten keine Schwierigkeiten. Dieselben zeigen sich schon mehr beim Vokal a. Meistens geht es den Schülern schwer, den Mund genügend offen zu halten und das a nicht so tief im Rachen „zu fassen.“ Nach mündlicher Einübung folgt jeweilen das Anschreiben des Zeichens an die Wandtafel. Um die Veränderungen der Mundstellung, die sich bei Aussprache der verschiedenen Laute ergeben noch auffälliger zu machen, läßt man die ganze Reihe langsam nacheinander sprechen. Der Schüler erkennt die Notwendigkeit, auf richtige Stellung des Mundes zu achten. Bei der Einübung der obgenannten Laute nimmt man zur Abwechslung auch schon zu Wörtern Zuflucht, die dem Schüler bereits bekannt sind, aber leicht beigebracht werden können, wie *madame, salade, père, mère* u. a. m. Durch die Einübung des a ist der richtigen Aussprache des offenen o und œ, also von ò und òe wesentlich vorgearbeitet.

An die ovalen Vokale reihen sich die Nasal-laute; diesen folgen die stimmlosen und stimmhaften Mitlaute oder Konsonanten. Für Erlernung der Nasen-

laute geht man am zweckmäßigsten von den offenen Vokalen a, è, à, und òe aus. Der Lehrer spricht 2—3 mal das a gedehnt aus und läßt dann den Nasenlaut ertönen. Man bemerkt den Schülern, daß die Zunge nicht gehoben und der Mund nicht geschlossen werden darf, daß die Luft statt durch den Mund durch die Nase entweichen soll. Letzteres kann durch Zudrücken der Nase konstatiert werden. Ein ferneres Erkennungszeichen für die richtige Aussprache der Nasenlaute besteht im stärkern Erzittern der Schädelknochen resp. des Scheitels, was man durch Auflegen der Hand konstatieren kann. Dann folgt jeweilen das Zeichen an der Wand: à, è, ó, óó. Die Art und Weise, wie die Konsonanten eingeübt werden sollen, mag in nächster Nummer gesagt werden.

Ein Schulbesuch und seine Konsequenzen.

(Von einem Lehrer.)

Unlängst hatte ich die Ehre, in meiner Schule den Besuch eines der angesehensten Mitglieder unseres lit. Schulrates entgegenzunehmen. Der Herr grüßte Lehrer und Schüler wie immer recht freundlich und erkundigte sich nach den Leistungen, dem Betragen zc. der Schüler. Nicht lange dauerte es und der verehrte Herr trat selbst als Pädagoge auf, während meine Wenigkeit sich pflichtschuldigst im Hintergrunde hielt. Nachdem den Schülern im Rechnen und Vaterlandskunde auf den Zahn gefühlt worden, ließ es sich der verehrte Herr Schulrat angelegen sein, die Schüler mit ernstern Worten zu stetem Fleiße und zu ausdauernder Arbeit aufzumuntern. Es wurde darauf hingewiesen, daß die kurze Schulzeit, die den Schülern (oberst: Klasse d. Eins.) noch beschieden sei, für sie eine große Bedeutung habe. Wer im Leben ordentlich fortkommen, ein anständiges Dasein finden, nicht nur immer auf die Erde „schlagen“ wolle, der müsse halt eben Kenntnisse haben d. h. etwas wissen und können.

So ungefähr schloß der verehrte Herr seine Exhortation. Ich dankte ihm für seine wohlmeinenden Worte und anerkenne auch heute noch den guten Willen, der denselben zu Gevatter gestanden ist.

Bei reiflichem Nachdenken mußte ich mir aber doch sagen, daß diese Art der Aufmunterung ihre Schattenseite hat. Und diese Schattenseite ist die falsche Idee, als ob es heutigestags ein großes Unglück wäre, wenn junge Leute noch auf die Erde „schlagen“ müßten. Wir sehen da neuerdings, wie die moderne Schule auch in unsern Alpenantonen da und dort schon „Schule gemacht“ hat, und wie sie auch hier unvermerkt und vielleicht auch unbewußt alles zu Büralisten, Kanzlisten oder sonstigen ganz und halb Gelehrten ummodelln will,

Das ist verfehlt sowohl vom Standpunkte der Volkswirtschaft als auch von dem des Patriotismus aus. Die Schule soll nicht unserer Landwirtschaft, die sonst genug mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, damit entgegen kommen wollen, daß sie den jungen Leuten gleichsam einen Abscheu vor der Bearbeitung der Erde einimpfen will. Damit protegirt man höchstens die Flucht vom Lande in die Stadt, vermehrt das geistige, moralische und materielle Proletariat und hilft dazu, daß sich die Leutenot oder die Dienstbotenfrage für unsere Bauernsamen eher noch zuspizt.

Daß man den Schülern dagegen beibringt, wie richtig es jetzt sei, daß auch der Bauer Schulkenntnisse besitze, das ist etwas ganz anderes, etwas, das den Zeitverhältnissen Rechnung trägt. Verbindet man damit noch die Versicherung, daß nicht alle als Schreiber, Postbeamte zc. berufen seien, daß die Leute, die körperliche Arbeit verrichten, oft besser dran seien und es weiter bringen, so heißt man das nicht bloß vernünftig, sondern auch im Interesse der tatsächlichen Verhältnisse sprechen.